

*Kirchlegung des Wappens der  
Stat Kitzing:*

*Welcher Kaiser oder Fürst der loblichen Stat Kitzing dieser  
Wapen rechtlich gegeben hat, das sie nur Himmel bloß Brücken  
in einem Ecken oder wissen, das sie nicht so, hat nur zuviel  
gute gedanken gehabt, und seine wichtige dingy und zuviel  
der Stat Kitzing bey nötigen, das die Jurisdiction der  
Wapen, und Kitzing, wieweil, derselben, dem rth, das die  
Stat, von alters, kintlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
wetterlich gegy, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
stehe mit diensten, und förderingy, zu sich gezogen, und  
Kitzing, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
und durch Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
die Wapen, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
sach hat, zu machung, welches durch Kitzing, freuntlich,  
in Kitzing, zu machung, welches durch Kitzing, freuntlich,  
Wandereitry, von wegen, der Kitzing, freuntlich,  
mit uns, grossen, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten,  
loblichen, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
arbeitry, nachmals, zu dem, selbst, Kitzing, freuntlich,  
damit, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
gefahrligkeit, der, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
Herr, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
Wapen, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
zu, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
lob, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
das, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
haben, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
Wapen, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel  
Bleib, Kitzing, freuntlich, gaffrey, dinsten, hat nur zuviel*

**Dr. HERZ  
\*  
CHRONIK  
DER  
EVANGELISCHEN  
GEMEINDE  
KITZINGEN**

**2. erweiterte  
Auflage**



Erstmals herausgegeben von der  
Evang.-Luth. Kirchengemeinde Kitzingen

1963

Ergänzt für die Jahre 1964 - 2017 von  
Pfarrer Uwe Bernd Ahrens

überarbeitet von Dekan Hanspeter Kern

Neu herausgegeben von der Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
Stadtkirche Kitzingen

2017

Umschlag:  
Handschriften, Stadtwappen und Paul-Eber-Wappen der  
Paul-Eber-Bibel der  
Evangelischen Gemeinde Kitzingen anno 1561 entnommen  
Gestaltung: Hans Heidan, acad. Maler und Graphiker,  
Kitzingen/Main

# **INHALTSVERZEICHNIS**

## *Vorworte*

### **Teil I Die Stadt Kitzingen in der vorreformatorischen Zeit**

1. Kapitel: Die ältesten Spuren des Christentums in Kitzingen
2. Kapitel: Kitzingen im Besitz der Herren von Hohenlohe
3. Kapitel: Kitzingen im Pfandbesitz der Markgrafen von Ansbach
4. Kapitel: Das „Brandenburgische Zeitalter“ Kitzingens

### **Teil II Das „Evangelische Jahrhundert“ in Kitzingen**

5. Kapitel: Der erste evangelische Prediger in Kitzingen
6. Kapitel: Der erste evangelische Pfarrverweser in Kitzingen
7. Kapitel: Martinus Meglin, der eigentliche Reformator der Stadt
8. Kapitel: Rückschläge im Aufbau der jungen Evangelischen Gemeinde
9. Kapitel: Der innere Ausbau der Evangelischen Gemeinde Kitzingen

10. Kapitel: Magister Georg Schmalzing, Vorbild eines evang. Pfarrers

11. Kapitel: Die Schicksale des uralten Benediktinerinnenklosters

12. Kapitel: Das Kirchen- und Schulwesen im „Evang. Jahrhundert“

13. Kapitel: Die Stipendienpflege im „Evangelischen Jahrhundert“

14. Kapitel: Das Lebensbild unseres Stadtkindes Paul Eber

15. Kapitel: Die Evang. Gemeinde unter dem Schatten der Gegenreformation

### **Teil III Von der Wiedereinlösung der Stadt im Jahr 1629 bis zum „Gnadenvertrag“ vom Jahr 1650**

16. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde unter der drohenden Einlösung durch das Hochstift Würzburg

17. Kapitel: Die Wiedereinlösung der evang. Stadt Kitzingen 1629

18. Kapitel: Das Treuebekenntnis der Kitzinger Bürgerschaft zu Ansbach

19. Kapitel: Die Folgen der Wiedereinlösung für die Evang. Gemeinde

20. Kapitel: Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Evang. Gemeinde

21. Kapitel: Gewaltsame Auswanderung der glaubenstreuen Familien

22. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde unter dem Schutz des Schwedenkönigs Gustav-Adolf

23. Kapitel: Die Wiederherstellung des evang Glaubensstandes in der Stadt

- 24. Kapitel: Die Evang. Gemeinde unter Brandenburgischer und kaiserlicher Herrschaft
- 25. Kapitel: Die Wiederaufrichtung der katholischen Herrschaft über die Evangelische Gemeinde
- 26. Kapitel: Die Folgen der endgültigen Wiedereinlösung für die Evangelische Gemeinde.
- 27. Kapitel: Gewährung freier Religionsausübung außerhalb der Stadt
- 28. Kapitel: Gewährung freier Religionsausübung in der Vorstadt Etwashausen

#### **Teil IV Erbitterte Religionsstreitigkeiten zwischen der Evangelischen Gemeinde und der fürstbischöflichen Regierung in Würzburg**

- 29. Kapitel: Das Geschlecht der Sander als Vorkämpfer der Evangelischen Gemeinde Kitzingen
- 30. Kapitel: Die fürstbischöflichen Vereinbarungen mit Ansbach und Kitzingen vom Jahre 1672 und 1684
- 31. Kapitel: Die schriftliche Aufstellung der Religionsbeschwerden der Evang. Gemeinde
- 32. Kapitel: Der Hilferuf der Evangelischen Gemeinde an das „Corpus Evangelicorum“ in Regensburg
- 33. Kapitel: Das „Tübinger Rechtsgutachten“ von 1751/52
- 34. Kapitel: Der erste evangelische Kirchenbau in der Vorstadt Etwashausen im Jahr 1754
- 35. Kapitel: Die Religionsstreitigkeiten während der letzten Jahrzehnte der fürstbischöflichen Regierung

- 36. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde unter kurbayerischer Herrschaft von 1802 bis 1806
- 37. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde unter toskanischer Herrschaft von 1806 bis 1814
- 38. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde 1817 im Besitz der Klosterkirche der Ursulinerinnen
- 39. Kapitel: Die Evangelische Gemeinde im Besitz der bürgerlichen Gleichberechtigung im Jahre 1818

## **Teil V Friedlicher Aufstieg der evangelischen Gemeinde im Bayerischen Staat im 19. und 20. Jahrhundert**

- 40. Kapitel: Rückblick und Ausblick
- 41. Kapitel: Die rechtlichen Verhältnisse der Evangelischen Gemeinde im Bayerischen Staat
- 42. Kapitel: Die Entstehung des neuen Kirchenvermögens der Evangelischen Gemeinde
- 43. Kapitel: Das Schulwesen der Evangelischen Gemeinde Kitzingen
- 44. Kapitel: Die Grabstätten der Evangelischen Gemeinde
- 45. Kapitel: Neugestaltung des kirchlichen Lebens der Evang. Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert
  - A. Die Werke der Inneren Mission
  - B. Die Bereicherung des gottesdienstlichen Lebens
  - C. Die Zeit des Kirchenkampfes
  - D. Der Zweite Weltkrieg, Zusammenbruch und Wiederaufbau
  - E. Das kirchenmusikalische Leben
  - F. Die Gemeindegliederung, Jugend- und Erwachsenenarbeit

G. Die Äußere Mission

H. Das Gemeindezentrum in der Siedlung  
(Friedenskirche)

46. Kapitel: Die Geschichte der Evangelischen  
Stadtkirche

47. Kapitel: Wo steht die Evangelische  
Kirchengemeinde heute?

Schlusswort (Dr. Herz)

## Teil VI **Fortschreibung 2017**

48. Kapitel: Die Evang. Stadtkirchengemeinde auf  
dem Weg ins 21. Jahrhundert

A. Von der Inneren Mission zum Diakonischen Werk

B. Kindergartenarbeit

C. Erhalt und Gestaltung des Bauwerks der  
Stadtkirche

D. Das gottesdienstliche Leben

E. Die Kirchenmusik in der Stadtkirche

F. Gemeindefarbeit und kirchliche Zentren

## Teil VII **Anhang mit Fortschreibung**

49. Kapitel: Die Reihe der ersten Pfarrer der  
Evangelischen Gemeinde seit 1522

Ergänzung: Die ersten Pfarrer der Stadtkirche  
seit 1965

50. Kapitel: Die Reihe der zweiten Pfarrer der  
Evangelischen Gemeinde seit 1832

Ergänzung: Die zweiten Pfarrer seit 1965

Die Errichtung der dritten Pfarrstelle 1954

Ergänzung: Die dritten Pfarrer seit 1965

51. Kapitel: Verzeichnis der Mitarbeiter seit 1900  
und der Vikare

Vikariate, z.A.-Pfarrer(innen), Stadtkirchner,  
Kirchner

Kirchenpfleger, Organisten, Diakone

52. Kapitel: Zeittafel der wichtigsten Ereignisse in  
der Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde

Quellenverzeichnis

Bilderverzeichnis

## **Vorwort zur 2. Auflage**

*Die „Chronik der Evangelischen Stadtkirche Kitzingen“ von Dr. Herz gilt seit Jahrzehnten als Standardwerk zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Kitzingen und später der Stadtkirchengemeinde.*

*Allerdings war das Werk jetzt seit Längerem vergriffen. Seit seiner Fertigstellung im Jahr 1964 ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen. Eine Zeit, die viele Veränderungen und Entwicklungen mit sich gebracht hat. Zum 200. Jubiläum „Evang. Stadtkirche“ im Jahr 2017 hat sich der Kirchenvorstand entschlossen, dieses Buch aktualisiert neu herauszugeben.*

*Pfarrer Uwe Bernd Ahrens hat einen großen Teil dieser über 50 Jahre als Pfarrer an der Stadtkirche in Kitzingen selbst miterlebt und durch seine seelsorgerliche und pastorale Arbeit, als entscheidende Person in der Gemeindeleitung, als Unterrichtender und Mitglied in vielen Gremien mitgeprägt.*

*Mit großer Sorgfalt hat er Daten und Informationen erkundet und zusammengestellt. Dafür danken wir ihm. Wer sich über die jüngere Geschichte unserer Gemeinde informieren will, findet mit der Chronik ein richtiges Nachschlagewerk und wird hier schnell fündig.*

*Die Friedenskirche wurde durch das Wachstum der Siedlung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1964 eine selbständige Kirchengemeinde. Ihre Geschichte wird hier nicht umfassend beschrieben. Sie verdient eine eigene Darstellung.*

*Auf inhaltliche Änderungen wurde, abgesehen von der Verwendung der neuen Rechtschreibung, weitestgehend verzichtet.*

*Mein Wunsch ist es, dass dieses Werk auch in Zukunft hilft, die Verbundenheit der Gemeindeglieder untereinander und mit ihrer Kirche, der Stadtkirche, zu vertiefen. Vielleicht kann es auch manchmal Verständnis wecken für Gegebenheiten, die sich nur von ihrer Historie her erklären und nachvollziehen lassen.*

*Möge dieses Buch weiter viele interessierte Leser finden.*

*Hanspeter Kern, Dekan und 1. Pfarrer*

*Kitzingen, im August 2017*

## **Vorwort zur 1. Auflage**

*Die Evangelische Kirchengemeinde Kitzingen schätzt sich glücklich, eine neu erarbeitete und ausführliche Darstellung ihres Werdens und ihres Weges ihren Gliedern und darüber hinaus allen an Kitzingen religiös und geschichtlich Interessierten zur Verfügung stellen zu können.*

*Geschichtliches Wissen und Bemühen wird ja heute vielfach gering gewertet — man beschränkt sich darauf, der Gegenwart und dem Augenblick zu leben oder man hat auch Sorge, die Verantwortung für die Zukunft nicht zu versäumen. Aber gerade dazu gehört doch auch, dass man weiß, woher man kommt und wohin man gehört, und dass man nicht einfach vergessen sein lässt, was frühere Generationen an das gewendet haben, was nun heute in unsere Verantwortung gegeben ist.*

*Dass sich nun aber gerade in Kitzingen durch vier Jahrhunderte hindurch ein reiches und bewegtes Glaubensleben evangelischer Prägung gestaltet hat und sich in immer neuer Treue und opferreicher Hingabe einer ganzen Gemeinde entfalten konnte, das zeigen uns diese Blätter auf das deutlichste.*

*Wir verdanken sie dem jahrzehntelangen Forschen und der überragenden Sachkenntnis unseres verehrten und langjährigen Mitbürgers, Gemeindegliedes und Kirchenvorstehers, des früheren Stadtarchivars und Oberlehrers, Herrn Dr. Richard Herz. Er hat, einer Bitte des Kirchenvorstands entsprechend, in mühevollster und hingehendster Arbeit uns diesen Bericht geschrieben, und wir können ihm nur zutiefst und von ganzem Herzen*

*danken, dass er damit uns und auch denen, die nach uns kommen, die Möglichkeit gegeben hat, den Weg unserer Gemeinde durch die Jahrhunderte zu verfolgen und immer wieder neu zu beherzigen.*

*Für ihre Mitarbeit bei der äußeren Gestaltung und Herausgabe des Werkes haben wir auch zu danken den Herren Pfarrer Beckmann, Pfarrer Zahn, akad. Maler Heidan und nicht zuletzt dem Leiter des Stadtarchivs Herrn Oberstudienrat Dr. Kemmeter.*

*Möge diese Arbeit, erfüllt von tiefer Liebe zur angestammten Heimat und beseelt von aufrechtem Bekenntnis zum Glauben der Väter, nun auch dazu beitragen, bei vielen, Alten und Jungen, die innere Verbundenheit mit ihrer Gemeinde und die lebendige Anteilnahme an ihrer Gegenwart und Zukunft neu zu erwecken und zu vertiefen! Dass es nicht darum geht, alte Wunden neu aufzureißen oder neuen Unfrieden zu säen, sei eigens betont! Das ehrliche Miteinander und Füreinander der christlichen Konfessionen ist uns ja heute ganz neu aufgegeben, aber gerade eine solche Chronik, wenn sie recht verstanden und studiert wird, kann sicherlich, so hoffen und wünschen wir, dazu einen guten Dienst tun!*

*Kirchenrat Fr. J. Bauer, Dekan und 1. Pfarrer*

*Kitzingen, im April 1963.*

## **Vorwort des Verfassers zur 1. Auflage**

*Es wird für den Leser nicht unwichtig sein, zu erfahren, wie es zur Abfassung vorliegender Arbeit kam. Dekan Bauer trug die Bitte der Herren Kirchenvorstände an mich heran, eine Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Kitzingen zu schreiben. Ungeachtet meiner starken Beanspruchung durch vielfältige Berufsinteressen stimmte ich im Herbst 1958 zu. Bald nach Angriff der Arbeit wurde mir bewusst, zu welchem Wagnis ich mich bei der Oberfülle des kirchlichen Archivgutes und der nur noch kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Kitzingen entschlossen hatte.*

*Vor die Notwendigkeit gestellt, Plan und Umfang meiner Arbeit abzugrenzen, stellte ich ihr die Aufgabe, der Evangelischen Gemeinde ein Lesebuch ihrer Geschichte zu überreichen. Wohl wenige evangelische Gemeinden können auf eine so reiche und bewegte kirchliche Vergangenheit zurückblicken wie die Kitzinger Gemeinde. Mein Bericht möchte dem Leser aufzeigen, wie der allmächtige Gott in der Vergangenheit an ihr gehandelt und sie trotz aller schweren Widrigkeiten in treuer Bewahrung durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart geführt hat.*

*Herrn Pfarrer Wilhelm Zahn in Kitzingen schulde ich für seine wertvollen sachlichen Hinweise und für die freundliche Überwachung der Drucklegung herzlichen Dank. Ferner habe ich zu danken dem Kirchenvorstand der Evangelischen Gemeinde, der die Kosten des Druckes übernahm, und der Druckerei Val. Hissiger, die die Drucklegung in der vorliegenden Form besorgte.*

*Es waren glückliche Stunden für mich, als ich an diesen Blättern arbeitete, weil ich mich mit der Vergangenheit der evangelischen Kirche meiner Heimatstadt verbunden fühlen durfte.*

*Dr. Richard Herz*

*Fischbach bei Nürnberg  
Ostern 1963*

## **Vorwort zur Ergänzung**

*Die Beschreibung der letzten 55 Jahre beginnt zunächst mit einer Differenzierung:*

*Mit dem Bau eines Pfarrhauses und einer Kirche in der Siedlung war vorgegeben, dass in der Siedlung 1964 eine eigenständige Kirchengemeinde entstand, die ihre eigene Chronik entwickelte.*

*Mit der Kommunalreform 1973 kamen zudem einige ehemals selbstständige Gemeinden als Ortsteile zur Stadt Kitzingen hinzu, die selbstständige Kirchengemeinden mitbrachten: die Kirchengemeinde Hohenfeld, die in die Pfarrei der Stadtkirche integriert wurde, sowie die Kirchengemeinden Sickershausen und Repperndorf mit eigenen Pfarrämtern und eigener Geschichte.*

*Die Fortschreibung dieser Chronik konzentriert sich auf Ereignisse im Bereich der Stadtkirche zu Kitzingen und ihrer Gemeinde.*

*Im Interesse eines inhaltlichen Gleichgewichtes des gesamten Buches füge ich die Beschreibung dieses Zeitraumes in einem [48. Kapitel](#) hinzu, wobei die Gliederung dieses Abschnittes sich an die bei Dr. Herz vorliegende Form anlehnt und eine ähnliche Breite der Darstellung intendiert.*

*Die Weiterführung der Tabellen in den anschließenden Kapiteln geschieht für den Bereich der Stadtkirche.*

*Uwe Bernd Ahrens, Pfarrer*

*Kitzingen, im August 2017*

# **TEIL I**

## **Die Stadt Kitzingen in der vorreformatorischen Zeit**

### **1. Kapitel Die ältesten Spuren des Christentums in Kitzingen**

Die Geschichte der Evangelischen Gemeinde Kitzingen ist unlösbar mit dem politischen Werdegang der Stadt verkettet. Dem Leser wird eine Fülle von Namen und Daten begegnen, welche das Verständnis für die Gründung unserer Kirchengemeinde vorbereiten. Erst mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts treten die religiösen Verhältnisse in den Vordergrund. Der Leser wird die Gründer der Evangelischen Gemeinde Kitzingen kennen lernen, deren Nachfolger das reformatorische Glaubenserbe weitergaben. Mit Bewunderung wird er feststellen, dass sie unter schwersten persönlichen Opfern ihrem evangelischen Glauben standhaft die Treue hielten und so mit beitrugen, die Evangelische Gemeinde Kitzingen nach außen und innen zu formen.

Die Uranfänge der Stadt sind mangels historisch beglaubigter Nachrichten nur schwer zu erschließen. Aber lange vor jeder schriftlichen Überlieferung gab es auf dem Boden der Stadt eine menschliche Siedlungsstätte, wie die zahlreichen Funde von Steinwerkzeugen beweisen. Schon in vorhistorischer Zeit besiedelte ein Jäger- und Fischervolk die

Mainufer. Seit dem 3. Jahrhundert können wir keltische und alemannische Ackerbauern an den Lößhängen des Ehrieder-, Repperndorfer und Buchbrunner Baches nachweisen. Im 6. Jahrhundert ließen sich dann die vom Rhein her vordringenden Franken in unserem Mainland nieder. Sie errichteten am westlichen Mainufer der späteren Stadt einen karolingischen Königshof, der den Mainübergang der uralten Verkehrsstraße vom Donau- ins Rheinland zu sichern hatte.

Erst im 7. Jahrhundert finden wir die ersten christlichen Spuren im Mainland. Zur Zeit des Frankenherzogs Gozbert, der im „Castellum Virteburch“ auf dem Marienberg seinen Sitz hatte, kam der Benediktinermönch Kilian mit seinen zwei Gefährten Kolonat und Totnan im Jahr 686 aus seiner irischen Heimat nach Würzburg, um den Franken den christlichen Glauben zu verkünden. Den irischen Glaubensboten ist es zu danken, dass das fränkische Mainland die erste Berührung mit dem Christentum erhielt. Noch heute hält der heilige Kilian auf dem Marktbrunnen in Kitzingen die Erinnerung an den ersten Frankenmissionar aufrecht. Aber schon zwei Jahre später, am 8. Juli 688, sollte er mit seinen Gefährten den Märtyrertod erleiden, da die heidnische Herzogin Gailana in ihrem Hass gegen die christliche Lehre die drei Missionare durch gedungene Mörder töten ließ. Ein halbes Jahrhundert später kam als zweiter Missionar der Angelsachse Winfried ins Mainland. Er gründete im Jahr 741 das Bistum Würzburg, als dessen Oberhirten er den angelsächsischen Mönch Burkard einsetzte. Winfried, mit dem Beinamen Bonifatius, ist auf das engste mit der Gründung des Kitzinger Frauenklosters verbunden. Wir lassen die neuere Deutung der Entstehung des Frauenklosters außer acht, da die folgende romantisch verklärte Darstellung der sagenhaften Entstehung des Klosters zu einem festen Bestandteil der Kitzinger Stadtgeschichte geworden ist. Der Sage nach war Hadeloga,

die Schwester des Frankenkönigs Pipin des Jüngeren, die oft auf der Karolingerburg auf dem Schwanberg weilte, die Gründerin des Klosters. Frommen Gemütes sehnte sie sich nach der Stille eines Klosters. Die Auswahl des Ortes für das Kloster sollte der Himmel selbst treffen. An einem stürmischen Tag überließ sie vom Burggärtlein aus ihren Schleier den Sturmwinden. Am westlichen Mainufer wurde er von einem Hirten Kitz, der daselbst seine Schafe hütete, an einem seltsamen Strauch mit goldenen und blauen Beeren hängend aufgefunden. Er brachte ihn auf die Karolingerburg, und die Prinzessin betrachtete den Fundort als die von Gott gewollte Gründungsstätte eines Frauenklosters. Auf ihre Bitten hin erbaute König Pipin am Südhang des Eselsberges das Kloster. Es wurde von Winfried Bonifatius nach der kirchlichen Tradition am 23. September 745 geweiht und nach dem Finder des Schleiers, des Hirten Kitz, „Chitzinga monasterium“, d.h. Kloster Kitzingen genannt. Erste Äbtissin des nach der Regel des hl. Benedikt eingerichteten Benediktinerinnenklosters war Prinzessin Hadeloga. Mit königlichen Privilegien ausgestattet stand das karolingische Reichskloster im Dienst der christlichen Erziehung der weiblichen Jugend des fränkischen Adels und galt in der ganzen Umgebung als vornehmste Pflegestätte christlicher Kultur. Dieses „Monasterium Chitzinga“ sollte die Urzelle der späteren Stadt Kitzingen werden. Die Klostergründung zog auch den Bau einer von König Pipin errichteten Holzbrücke über den Main nach sich. In der Folgezeit bildete sich vor den Toren des Klosters an dem wichtigen Flussübergang eine Siedlung von Handwerkern, Händlern und Fischern, deren ursprünglicher Name „Gottesfeld“ bald von dem Namen des Klosters verdrängt wurde. Stadtchronist Bernbeck berichtet dazu: „Weil nun solcher Steg als die gangbarste Landstraße im Land Franken durch Kitzingen geht, sei das Städtlein mit der Zeit neben dem Kloster aufgekommen und von Jahr zu Jahr erwachsen und gestiegen“.

Die mächtige Frauenabtei besaß nicht nur den Ort Kitzingen und den ausgedehnten Klosterforst, sie erhob nicht nur den Brückenzoll der ihrer Aufsicht unterstellten Pipinsbrücke, zog nicht nur den Wein- und Getreidezehnt aus ihrem reichen Landbesitz ein, sondern besaß auch das Asylrecht. Es besagte, dass der Klosterraum als „Freiung“ galt, in welcher der flüchtige Verbrecher einen unantastbaren Zufluchtsort vor jeder weltlichen Gewalt fand. Zu besonderem Wohlstand kamen aber die Nonnen dadurch, dass sie die Weinrebe an den Sonnenhängen der Mainhöhen kultivierten, womit sie den Grund zum wirtschaftlichen Aufblühen der späteren Weinhandelsstadt legten. Noch heute zeugen vom Weinbau des Klosters die riesigen Weinkeller im Hof des ehemaligen Äbtissinnenbaues.

Nach der Jahrtausendwende kam es aber zu einem Niedergang des Klosters. Einmal wurden von den Kaisern Vögte über die Klosterfrauen gesetzt, weil sie in jenen kriegerischen Zeiten den wichtigen Brückenübergang nicht hinreichend zu sichern verstanden. Dann entzog Kaiser Heinrich II im Jahr 1007 der Frauenabtei das Privileg der Reichsunmittelbarkeit. Sie wurde dem vom Kaiser Heinrich II. neu errichteten Bistum Bamberg, das als Bollwerk gegen die von Osten her vordringende Slawenflut dienen sollte, lehnbar gemacht, wengleich die Diözesangewalt dem Würzburger Bischof verblieb.

## **2. Kapitel**

### **Kitzingen im Besitz der Herren von Hohenlohe**

Im 12. Jahrhundert erhielten die im Tauberggau reich begüterten Herren von Hohenlohe vom Kaiser Lothar die Schirmvogtei über das Frauenkloster verliehen und damit auch die Lehensherrschaft über den am westlichen

Brückenkopf aufblühenden bürgerlichen Handelsplatz. Sie befestigten ihn mit einem viereckigen Mauerring und dem 45 m hohen Marktturm als Wachturm. Im Jahre 1290 erhielt die neue Gründung die Stadtgerechtigkeit verliehen.

Als ältester kirchlicher Mittelpunkt der Stadt entstand zur Zeit der Kreuzzüge für die nach Palästina durchziehenden Pilger die Kapelle zum Heiligen Grab sowie die anschließende Krankenstation, in welcher die Pilger von den Laienschwestern des aus Belgien stammenden Beguinenordens gepflegt wurden. Bis zum Beginn der Reformation wurden diese freien Ordensschwestern wegen ihrer sozialen Liebesarbeit, besonders in den Jahren der Pestseuchen im 15. Jahrhundert, dringend benötigt. Stadtchronist Bernbeck berichtet über sie: „1489 hat der Rat zu Kitzingen ein Haus beim Hl. Grab dem Orden der Beguinen zugewiesen, welche Laienschwestern stets zur Kirche gehen, Kranke warten und Sterbende trösten“. Nur noch der viereckige Grabkirchturm zeugt von dieser ehemaligen kirchlichen Stätte aus dem frühen Mittelalter.

Aus dem 13. Jahrhundert hat sich die Erinnerung an den Aufenthalt der ehemaligen Landgräfin von Thüringen, der hl. Elisabeth, in Kitzingen erhalten. Nach dem Tode ihres Gemahls, des Landgrafen Ludwig, wurde sie von ihren Verwandten von der Wartburg bei Eisenach vertrieben. Bei ihrer Tante, der Äbtissin Machthildis, fand sie im Jahre 1227 mit ihren unmündigen Kindern vorübergehend ein friedvolles Asyl und pflegte im Klosterspital die Kranken. Auf ihrer weiteren Flucht verzehrte sie sich im Dienst der Caritas und fand in Marburg einen frühzeitigen Tod. Die von Richard Rother gefertigte Steinfigur der Elisabeth über der Spitalpforte, das Rosenwunder darstellend, erinnert an den Aufenthalt der Fürstentochter im Kitzinger Kloster.

Der Besitz der drei Brüder von Hohenlohe an Burg, Stadt und Amt Kitzingen ging ihnen infolge ihrer Kinderlosigkeit im 14. Jahrhundert wieder verloren. Sie verkauften fünf Achtel ihres Kitzinger Besitzes an den Bischof von Würzburg und drei Achtel an den Burggrafen von Nürnberg. Gebietsmäßig unterstand nun die Stadt sowohl der Oberhoheit des Bischofs von Würzburg wie jener des Burggrafen von Nürnberg, der späteren Markgrafen von Ansbach. Diese Zerrissenheit sollte die evangelisch gewordene Stadt noch schwer belasten.

### **3. Kapitel**

## **Kitzingen im Pfandbesitz der Markgrafen von Ansbach**

Eine entscheidende Wendung für die Stadtherren brachte das Jahr 1443. Die Bischöfe von Würzburg waren durch ihre Verschwendungssucht in eine drückende Schuldenlast geraten und wandten sich an den Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach um Geldhilfe. Die früheren Burggrafen von Nürnberg hatten durch ihren haushälterischen Sinn in der Markgrafschaft Ansbach und seit dem Jahr 1415 auch als Markgrafen von Brandenburg eine machtvolle Stellung erworben. Nun forderte Markgraf Albrecht mit dem Beinamen eines „deutschen Achilles“ im Jahr 1443 für die dem Bistum Würzburg geleistete Geldhilfe die Gesamtsumme von 39100 Goldgulden. In seiner Zahlungsunfähigkeit überließ das Stift zur Schuldentilgung dem Markgrafen seinen Anteil an Burg, Stadt und Amt Kitzingen als Pfand, jedoch unter dem ausdrücklich gemachten Vorbehalt der „ewigen Wiedereinlösung“. Im März 1443 wurde in Kitzingen die notarielle Hauptverschreibung über die Pfandschaft Kitzingen

ausgestellt, worin Markgraf Albrecht das ewige Wiedereinlösungsrecht des Hochstifts anerkannte.

Dieser Verpfändungsbrief sollte später wegen der strittigen Auslegung des Besitzstandes beider Fürsten an Stadt und Amt Kitzingen über die evangelisch gewordene Stadt schwerste Glaubensnöte und die Markgrafen von Ansbach in nicht enden wollende Streitigkeiten mit dem Hochstift Würzburg bringen. Der verhängnisvolle Text des Verpfändungsbriefes lautet: „Anno Domini 1443, Donnerstag nach Lätare, haben Herr Gottfried, Pfleger, und das gesamte Domkapitel zur Würzburg ihren Teil an der Stadt Kitzingen versetzt und verschrieben pfandschillingsweise dem Fürsten Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, für 39100 Gulden in Gold für seine Forderung der Darlehen und Unkosten, die er getan hat. Doch ist zu solcher Versetzung die Ablösung jedes Jahr dem Hochstift ausdrücklich vorbehalten, dazu auch, dass die Bürgerschaft zu Kitzingen einem jeden angehenden Bischof selbst persönlich Erbhuldigung wie früher zu tun schuldig ist, wengleich dieser nichts zu gebieten und verbieten habe“.

Mit dem Erwerb der Stadt Kitzingen besaßen die neuen Stadtherren im unteren Franken einen starken Brückenkopf am wichtigen Mainpass und dazu einen Mittelpunkt für den markgräflichen Besitz in diesem Gebiet. Denn zur Pfandschaft Kitzingen gehörte auch das Amt Kitzingen mit neun Dörfern — Albertshofen, Bibergau, Buchbrunn, Dettelbach, Hoheim, Mainstockheim, Neuses, Repperndorf, Schernau.

## **4. Kapitel**

### **Das „Brandenburgische Zeitalter“ Kitzingens**

Die Periode der brandenburgisch-markgräflichen Stadtherrschaft ist für die Geschichte der Stadt wie für die spätere Evangelische Gemeinde die fruchtbarste. Im berechtigten Stolz auf die wichtige Brückenstadt fühlten sich die Markgrafen als die tatsächlichen Stadtherren und verbannten aus ihrem Gedächtnis allzu gern den Vorbehalt der „ewigen Wiedereinlösung“ der Stadt, trotzdem sie jede Erbhuldigung der Bürgerschaft an einen neu gewählten Bischof von Würzburg an den unsicheren Besitz der Stadt erinnern musste. Unverwischbar prägte während des markgräflichen Zeitalters das Gesicht der Stadt: die Stadtbefestigung, die Wehrhaftmachung der Bürger, die bauliche Verschönerung der Stadt und die wirtschaftliche Hebung der Lebensverhältnisse der Bürgerschaft.

Die erste Sorge der Markgrafen galt dem bestmöglichen Ausbau der Stadtbefestigung, um allen drohenden Gefahren trotzen zu können. In einem Zeitraum von fünf Jahrzehnten (1454—1498) entstand eine zweite, in ihrer Gestalt dreieckige, durch 28 Türme, 5 Tortürme, eine hohe Mauer und einen tiefen Graben gesicherte Stadtumwallung. Bekrönt wurde sie in den Jahren 1469 bis 1496 durch den 52 m hohen Falterturm. Die aus dem böhmischen Raum nach Westen vordringenden Raubhorden der Hussiten bewirkten, dass der Bau des zweiten Mauerringes sehr beschleunigt wurde. Darum schloss der Markgraf auch den Klosterbereich und den östlichen Brückenkopf Etwashausen zu einer wohlbewehrten Stadt von 42 Hektar Fläche zusammen. Außerdem ließ Markgraf Friedrich um 1500 an Stelle der uralten Holzbrücke eine 350 m lange Steinbrücke erbauen, die als festes Bollwerk den Übergang über den Main schützen sollte.

Hand in Hand mit dem Ausbau der starken Befestigung ging die zweite Sorge der Markgrafen: die Wehrhaftmachung der Bürger. Sie wurden in

Schützenbruderschaften mit dem Zweck der praktischen Waffenübung in Armbrust- und Büchenschießen zusammengefasst. Die letzte Ausstrahlung der mittelalterlichen Bürgerwehr stellt die „Privilegierte Schützengesellschaft Kitzingen“ dar. Wie bitter notwendig die Verteidigung der Stadt durch waffenkundige Bürger war, zeigte der Markgräflerkrieg des Jahres 1554. Nur die stark ausgebauten Stadtbefestigungen bewirkten, dass Kitzingen im genannten Jahr vor dem »Stadtverderben« bewahrt blieb, wie es der verbrecherische Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg - Kulmbach der größeren Reichsstadt Schweinfurt bereitete. So konnte sich, gesichert durch eine feste Stadtwehr, in den behäbigen Fachwerkhäusern ein vielgestaltiges Erwerbsleben entwickeln.

Als dritte Sorge ließen sich die Markgrafen die Verschönerung „ihrer“ Stadt sehr am Herzen liegen. An Stelle von veralteten Gebäuden entstanden in rascher Folge im 15. Jahrhundert stattliche Steinbauten, die in ihrem Fundament doppelgeschossige Weinkeller bargen. Der fromme Sinn der Bürger zeigte sich im Jahr 1474, als es galt, in der Vorstadt Etwashausen ein neues Gotteshaus an Stelle der drei uralten Kapellen, der Peterskapelle vor dem Schwarzacher Tor, der Nikolauskapelle beim Siechhaus und dem Kirchlein vom Heiligen Kreuz vor dem Mainbernheimer Tor zu errichten. Mit den reichen Spenden der Bürgerschaft konnten Bürgermeister und Rat die St. Marienkirche bauen, die vom Bischof Rudolf von Scherenberg im Jahre 1474 persönlich eingeweiht wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert sollte sie für die evangelische Gemeinde der Stadt von großer Bedeutung werden. Zu gleicher Zeit entstand, unweit der Kapelle zum Heiligen Grab, als Filiale des Frauenklosters der spätgotische Hallenbau der St. Johanniskirche. Im Jahr 1487 wurde sie ebenfalls von Bischof Rudolf von Scherenberg eingeweiht. Auch die St. Johanniskirche spielt in der Geschichte der Evangelischen Gemeinde eine

bedeutsame Rolle. Noch erinnern die steinernen Grabdenkmäler im Kirchenschiff an die evangelischen Amtmänner der Markgrafen, die in der Reformationszeit hier ihre Grablege fanden.

Zwei weitere Bauwerke aus der markgräflichen Zeit schließen den Marktplatz ein. An Stelle des auffälligen Kaufhauses des Frauenklosters, in dem die Bürger der Stadt mit Duldung der Äbtissin eine Ratsstube besaßen, ließ der Rat der Stadt in den Jahren 1561 bis 1563 von dem Steinmetzen Eckart von Schaffhausen, der damals an der Klosterkirche der Zisterzienser in Ebrach arbeitete, einen Rathausneubau im Stil der Frührenaissance als eigenes Beratungshaus errichten. Dass die Stadt in dieser Zeit sich der Reformation angeschlossen hatte, geht aus den Worten des Stadtchronisten Bernbeck hervor, der über die Grundsteinlegung des Rathauses folgendes berichtet: „Am 17. April des Jahres 1561 hat man den Eckstein am neuen Rathaus unter dem vorderen Eck gen den Markt feierlich gelegt. Herr Erasmus Kanzler, derzeit Bürgermeister, hat in den hohlen Stein ein blechern Kästlein gelegt, darinnen gelegen ist ein pergamenten Büchlein einer Augsburger Konfession des christlichen Glaubens. Dann wurde solcher Stein in Eile durch die Werkleute vermauert. Dabei ist gestanden der ganze Rat, viele aus der Bürgerschaft und die samte Schuljugend, die den 127. Psalm ‚Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen‘ zweistimmig gesungen hat“. Die Weihefeier des vollendeten Baues im Dezember 1563 schließt der Stadtchronist mit den Worten „Gebe Gott seine Gnad, dass darinnen nichts, denn was zu Gottes Ehre, gemeiner Zucht und Nutz dienlich, gehandelt werde. Amen.“ In den folgenden Jahrhunderten stand der behäbige Rathausbau mit dem Wahrzeichen des Häckers sehr oft im schmerzlichen Gedenken bei der Evangelischen Gemeinde der Stadt. Noch sei des städtischen Zeughauses gedacht, dessen Grundstein im Jahr

1545 gelegt wurde. In dem Pleiden- oder Geschützhof dieses gewaltigen Kastenhauses mit fünf Dachböden wurden im Juni 1525 die aufrührerischen Bürger, die ihren Markgrafen nicht mehr sehen wollten, grausam mit einem glühenden Eisenstab geblendet, weshalb der Hof vom Volksmund in „Leidenhof“ umgenannt wurde, über die Grundsteinlegung des Zeughauses, von dem nur noch die Ostmauer in der Leidenhofgasse steht, berichtet Bernbeck: „Am 7. Juli des Jahres 1545 wurde der Eckstein durch Johann Beringer, Bürgermeister, gelegt. Darin hat man ein verzinnt Kästlein gelegt, darin die Augsburger Konfession samt anderer evangelischer Bekenntnisschriften verwahrt wurde.“

Die vierte Sorge der Markgrafen hatte die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes der Bürgerschaft zum Ziel. Es sei hier nur an die von den Markgrafen erwirkten drei kaiserlichen Privilegien erinnert: das des Baues der Mainmühle vom Jahr 1448, das der Bewilligung von drei Jahrmärkten vom Jahr 1487 und besonders das durch den kaiserlichen Kanzler Konrad Stürtzel erreichte Umschlags- und Stapelrecht auf dem Mainstrom vom Jahr 1498. Infolge der klugen Maßnahmen der Markgrafen, die in Kitzingen im Jahr 1482 die erste Weinkonferenz abhielten, wurden Weinbau- und Weinhandel die vorzüglichste Hauptquelle des bürgerlichen Wohlstandes der Stadt.

Man muss dem reichhaltigen Aufbauprogramm der Ansbacher Stadtherren Bewunderung zollen. Denn aus dem früheren unbedeutenden Städtlein hatte sich ein angesehenener und wohlhabender Weinhandelsplatz entwickelt, der von Ansbach mit dem schmeichelhaften Titel „Fürstliche Reichsstadt“ ausgezeichnet wurde. So ist es wohl zu verstehen, dass die Kitzinger Bürger sich die Pfandherrschaft ihrer Stadt als Dauerzustand wünschten und die Möglichkeit eines Herrschaftswechsels mit jedem weiteren Jahrzehnt gar nicht mehr in Betracht zogen. So

sehr sie mit dem markgräflichen Pfandregiment, später auch in Glaubensdingen, im besten Einvernehmen standen, so sehr wurden sie aber auch ihrem geistlichen Herrn, dem Hochstift Würzburg, in politischen und bald auch in Glaubensdingen entfremdet.

## **TEIL II**

### **Das „Evangelische Jahrhundert“ in Kitzingen**

Das wichtigste Ereignis unter der markgräflichen Stadtherrschaft war jedoch nicht die glückhafte Gestaltung der äußeren Lebensverhältnisse, sondern der Anschluß der Bürgerschaft und ihres Pfandherrn an die Reformation. Mit dem Thesenanschlag Dr. Martin Luthers über Buße und Ablass an die Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517 begann die Ausstrahlungskraft der neuen Lehre nach außen. Luthers reformatorische Gedanken fanden dank dem lebhaften Weinhandel der Stadt mit Nürnberger und norddeutschen Handelsleuten bald auch in Kitzingen frühzeitige Aufnahme. Es bildete sich unter der Bürgerschaft eine evangelische Partei, die nach einer Erneuerung der christlichen Lehre verlangte. Ungestört vom Hochstift Würzburg konnte sie unter markgräflichem Schutz die unevangelischen Auswüchse der römisch-katholischen Lehre und die Missstände im Lebenswandel der Kitzinger Geistlichen anprangern.

Das Verlangen der Bürgerschaft und des Rates der Stadt nach dem reinen Evangelium kam auch den Absichten des Markgrafen Casimir entgegen. Doch mag bei diesem nicht zu allererst die Neigung zum Evangelium entscheidend gewesen sein, sondern die Aussicht auf territoriale Vorteile und den damit verbundenen Machtzuwachs. Ehrentvoll war es für die Stadt, dass innerhalb der Ansbacher Markgrafschaft zuerst in ihr die Reformation Luthers als Herolds des Evangeliums so großen Widerhall fand, und der